

FIGHT THE BACKLASH!

BERICHT VOM FEMINISTISCHEN JURISTINNENTAG (FJT) IN LEIPZIG

Was ich in Leipzig vorhabe, will mein Sitznachbar auf dem Hinweg wissen. „Feministischer Juristinnentag? – Das klingt aber gefährlich.“ Der FJT findet jedes Jahr am ersten Maiwochenende statt. Getragen wird er vom Verein Frauen streiten für ihr Recht e.V. Schon zum 40. Mal trafen sich juristische Feministinnen* aus Wissenschaft, Praxis und Bewegung, um für Feminismus und Frauen*rechte zu streiten.

Das prunkvolle Gebäude des Bundesverwaltungsgerichts am Simsonsplatz wirkt etwas einschüchternd auf mich. Wie komme ich denn dort rein? Soll ich da jetzt klingeln? An der Sicherheitsschleuse muss ich erst mal alle meine Sachen abgeben. Im altherwürdigen Sitzungssaal findet heute Abend eine eher außergewöhnliche Veranstaltung statt: Der Feministische Juristinnentag feiert sein 40. Jubiläum. Im Vorfeld wurden Erinnerungen der Teilnehmerinnen* der vergangenen 39 FJTs für eine Theater-Collage gesammelt. Wie fing damals eigentlich alles an? 1978 fand das erste Jurafrauentreffen von Referendarinnen*, Rechtsanwältinnen* und den in den Rechtsanwält_innenbüros beschäftigten „Bürofrauen“ statt. Mit welchen Themen beschäftigten sich die Teilnehmerinnen* damals? Die Frauen*bewegung war immer auch eine Frauen*rechtsbewegung, sodass Feminismus und Recht klar zusammengehören.

Als Juristin* Feministin* zu sein, bringt jedoch jede Menge Widersprüche mit sich, zumal es die unterschiedlichsten Feminismen gibt. Über welche Themen kam es in all den Jahren immer wieder zu Streit? - Die Kopftuchdebatte, der Stalinismusvorwurf, finanzielle Zuschüsse vom Staat und schließlich der Generationenkonflikt, der heute Abend als rosa Plüschhase dargestellt wird: Ob er nun endlich nach Hause gehen dürfe, fragt er. „Darüber stimmen wir ab“, erklärt Justizia, die Göttin der Gerechtigkeit. Auch sie trägt heute andere Insignien als sonst: Statt Waage und Schwert, lässt sie Glitter und eine pinke Federboa walten, während sie die Abstimmungsmodalitäten erläutert: Entscheidungen werden im Konsens gefunden - versteht sich. Aber wegen eines Formfehlers muss der Generationenkonflikt zwischen alten Häsinnen und jungen Hüpferrinnen vorerst bleiben.

Nach dieser glamourösen Auftaktveranstaltung finden wir uns Samstagmorgen im Geisteswissenschaftlichen Zentrum der Uni Leipzig wieder zusammen. Im ersten Seminarblock gibt es sechs Arbeitsgemeinschaften zu unterschiedlichen Themen rund um Feminismus und Recht: Ein Sozialgesetzbuch XIII für Finanzierung des Hilfesystems bei Gewalt, feministische Rechtstheorie, digitale Gewalt im Internet, Corporate Social Responsibility und Arbeitnehmerinnen*rechte, sexistische Werbung und Unterstützung traumatisierter Mandantinnen*.

Die Generation FJT

Anschließend finden drei Foren statt zu Reproduktionsautonomie und Reproduktionszwängen, zu Sexarbeit, Zwangsprostitution und Menschenhandel und zur Situation von Arbeiterinnen* in Privathaushalten. Nach einer Mittagspause folgen weitere Arbeitsgemeinschaften: Zum Wechselmodell, bei dem sich Kinder abwechselnd bei ihren getrennt lebenden Eltern* aufhalten, zu Trans*- und Inter*-Diskursen, zu Strategien gegen sexistische Hassrede, zu Diskriminierungsschutz durch Vergaberecht, zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz und zur Situation geflüchteter Frauen* in Deutschland. Anschließend werden im Plenum die Stellungnahmen der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften und Foren vorgestellt.

Die Abendveranstaltung findet im Central Kabarett am Markt statt. Als Rednerin ist die erste offen lesbisch lebende Bundesverfassungsrichterin Susanne Baer geladen. Sie ruft die „Generation FJT“ aus, zu der sie alle Teilnehmerinnen* zählt. Nach ihrer Rede und dem Abendbuffet wird der Dancefloor eröffnet.

Am Sonntagvormittag finden zwei Workshops statt, zur Kritik an normierenden Körperbildern am Beispiel von Geschlecht und Behinderung sowie zu Diversity Kompetenz als Schlüsselqualifikation. Parallel gibt es einen Open Space, der sich mit der juristischen Ausbildung als Thema für den nächsten FJT beschäftigt. Beim Abschlussplenum taucht der rosa Hase nochmal auf: Diesmal ganz abstrakt als Feedback neuer Teilnehmerinnen*, die die Redekultur kritisieren. Der Wunsch kommt auf, sich mehr Zeit zu nehmen für Entscheidungen und lieber nächstes Jahr ein weiteres Forum zu einem umstrittenen Thema zu planen, als darüber zu beschließen, bevor alle Gelegenheit hatten, sich mit der Problematik auseinander zu setzen. Einige werden auf Grund ihrer sozialen Stellung mehr gehört als andere, stellt eine andere fest.

Die Diskurslinien zwischen verschiedenen Feminismen verlaufen quer durch alle Generationen entlang aller erdenklichen Kategorien - darüber kann kein rosa Plüschhäschen hinwegtäuschen: Wer als emanzipatorisches Subjekt definiert wird, welche identitären Ein- und Ausschlüsse daraus folgen, ist eine so brisante wie zeitlose Frage. Sie wird auch nächstes Jahr wieder die Teilnehmerinnen* des 41. FJTs beschäftigen.

Mein Sitznachbar auf dem Heimweg schwingt homophobe Tigraden - umso mehr weiß ich zu schätzen, wie erfrischend und aufbauend so ein Wochenendurlaub vom Alltagssexismus sein kann.

Lea Boos studiert in Marburg und besucht seit ein paar Jahren regelmäßig den FJT.